

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 38

Rubrik: Ich der Bundesweibel...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

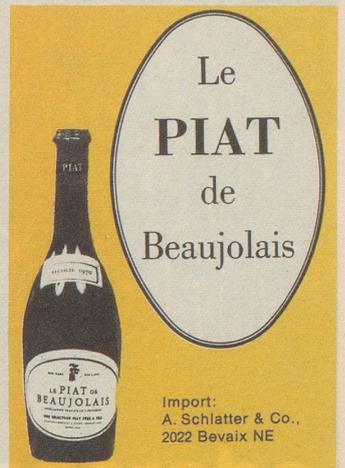
Unserer kommt nicht viel zum Reisen. Denn als würdige Begleitperson vor, neben oder hinter einem Bundesrat samt Gefolge vom Bahnhof einer Kantonshauptstadt bis zu dessen renommiertesten Wirtshaus zu schreiten, kann doch wohl kaum als Reise gelten.

Desto begieriger greift man also nach Gelegenheiten, die in die weite Welt diversifizieren, zum Beispiel nach Afrika. Die berüchtigte Duplizität der Chancen wollte mich in dieser Hinsicht gleich zweimal beim Schopfe resp. am Zweispiess paken, und zwar so: Fünf junge nette

österreichische Burschen machten mir im Bundeshaus ihre Aufwartung. Sie befanden sich auf der Durchreise von Bregenz am Bodensee, woher bekanntlich am Sonntagmorgen alternierend mit Friedrichshafen und Konsorten jeweils der musikalische Gruss als Einleitung zu den religiösen Radiosendungen stammt. Ihr Ziel – dasjenige der fünf Burschen nämlich – ist die Sahelzone in Zentralafrika, welche sich durch die katastrophale Dürre einen tragischen Namen gemacht hat und im Nachhinein jetzt erst noch von Ueberschwemmungen diagnostiziert wird. Das fünfblättrige Kleeblatt hatte sich in Form von UNO-Soldaten auf Zypern kennengelernt, vom baren Solde zwei VW-Busse, diverses Kochgeschirr und ein paar österreichische Wimpel gekauft, und nun soll das Abenteuer beginnen, wovon im Nachhinein – ich lese das Wort seit kurz herein überall und es gefällt mir so, dass ich es meinem persönlichen Sprachschatz latent einverleibe – wovon also im Nachhinein ein Film mit Landschaftsaufnahmen, vielleicht durchsetzt mit Naturkatastrophen, politischen Wirren und viel sowohl nackten als auch schönen Afrikanerinnen (Negermädchen darf man nicht mehr sagen, aber es ist das gleiche in schwarz) entstehen soll, was vom Fernsehen immer gern anvisiert und anständig honoriert wird. Die hätten mich ohne Federlesens

mitgenommen. Allein ich kenne die Würde des Bundeshauses und habe schweren Herzens Abstand genommen.

Doch wie ein Geschenk der leeren Staatskasse erreichte mich die Aufforderung, in das nämliche Dürre- und Ueberflutungsgebiet mit einer eidgenössischen Hilfsexpedition abzureisen, wobei mir als echte Alternative offeriert wurde, entweder mit dem Führungsstab per Flugzeug an den Tschadsee zu dislozieren oder, hochromantisch, per Geländefahrzeug, eingebettet in Radioapparate und Konserven, die Sahara zu durchqueren. Dort nämlich, um das Kind beim Originalnamen zu nennen, wird sich unsere politische Katastrophenhilfe im ersten Grosseinsatz bewähren, indem sie gemäss graphischen Darstellungen und Organigrammen, die eines Generalstabs würdig wären, anhand gründlicher Vorstudien an Ort und Stelle, verstärkt durch nie ausgeführte Zivilisationsvorhaben einstmaliger französischer, jetzt aber inzwischen abgewirtschaftet habender Kolonialisten Verkehrsverbindungen zwischen den Hauptstädten der Sahelzonenstaaten baut, die bisher absichtlich den Kontakt untereinander mieden. Natürlich sind auch Flugplätze im Plansoll inbegriffen. Ferner dient diese aufs gründlichste präparierte Expertise der bestbekanntesten humanitären Tätigkeit im Geiste Pestalozzis und Henri Du-



nants, indem Lebensmittel verteilt und Medikamente von tropisch infizierten Medizinalpersonen verabreicht werden. Was die Ausgabe von 5,5 Millionen Schweizer Franken wiederum virulent rechtfertigt. Dennoch habe ich – zur Verwunderung meiner Leserschaft vielleicht – auch hier meine Mittäterschaft versagt. Warum? Ich verschweige den Grund, damit mir niemand, wie auch schon, vorwerfen kann, ich hege Zweifel an einer grandiosen Aktion, die geeignet sei, den Ruhm des nationalen Schweizer Kreuzes in alle Gauen zu tragen.

Wir auch.

Jeden Morgen benützt eine grosse Zahl von Leuten ein ungemein bequemes und zeitsparendes Verkehrsmittel, um zur Arbeit zu gelangen: Ein Linienflugzeug der Swissair. Geschäftsleute nämlich, die ihren Arbeitstag wieder einmal im Ausland verbringen müssen.

Und die wissen, dass sie dann abends ebenso bequem, ebenso schnell und ebenso wohlbehütet wieder dorthin zurückkehren können, wo sie morgens gestartet sind.

Und soviel Zeit dürfen Sie sich jeweils in Europas Städten nehmen, wenn Ihr Arbeitstag nicht nur zuhause beginnen, sondern auch zuhause enden soll:

<u>London</u>	10 Std.	<u>München</u>	12 Std.
<u>Paris</u>	12 Std.	<u>Stuttgart</u>	11 Std.
<u>Brüssel</u>	8 Std.	<u>Kopenhagen</u>	8 Std.
<u>Amsterdam</u>	11 Std.	<u>Wien</u>	11 Std.
<u>Köln/Bonn</u>	9 Std.	<u>Mailand</u>	10 Std.

<u>Düsseldorf</u>	11 Std.	<u>Rom</u>	11 Std.
<u>Hamburg</u>	10 Std.	<u>Frankfurt</u>	10 Std.

Die Swissair oder Ihr IATA-Reisebüro geben Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Wer fliegt, kommt weiter.

